

Der Sieg geht nach Schmerikon

Die Schule Schmerikon macht schweizweit auf sich aufmerksam. Denn die zweite Realklasse hat mit dem Projekt «Frieden. Respekt. Toleranz.» den Wettbewerb der Eduki Fondation gewonnen.

Barbara Schirmer

Ein friedliches Miteinander, eine Welt ohne Krieg, ohne Streit und Hass – das wünschen sich alle. Trotzdem sind sie da, die Auseinandersetzungen. Nicht nur in den verschiedensten Ländern, auch auf Pausenplätzen, ja sogar in den eigenen vier Wänden. Die zweite Realklasse von Schmerikon hat sich daher im aktuellen Schuljahr mit den Themen Frieden, Respekt, Toleranz beschäftigt.

Alles begann im Ethikunterricht. Die Schüler wollten etwas über Terrorismus erfahren. Eine Herausforderung, welche die Klassenlehrerin Anne Kraus gerne annahm. «Das Thema Ausländerfeindlichkeit und Rassismus brodelt nicht nur in der Welt, sondern auch direkt in unseren Klassenzimmern», erklärte sie.

Sie habe es daher gerne aufgegriffen, weil es ein Thema sei, das die jungen Menschen wirklich beschäftige. Doch, und dessen ist sie sich bewusst, sie hat eine kulturell durchmischte Lerngruppe vor sich. Die Jugendlichen stammen aus verschiedenen Nationalitäten, Religionen und Kulturen.

Begegnung in München

Ganz bewusst unternahm sie daher eine Zeitreise, zurück in die Jahre des Zweiten Weltkriegs, wo der Terror in Form der Judenverfolgung wütete. Sie wollte keine Konflikte schüren, sondern motivieren, aus der Vergangenheit zu lernen. Was sie damals nicht ahnte: Dieses Thema fasziniert die Schüler dermassen, dass es das ganze Schuljahr prägt.

Mitverantwortlich für den Eifer der Jugendlichen war Abba Naor. Ein Holocaust-Überlebender, der von seinen Erlebnissen berichtete. Nicht irgendwo auf dem Schulareal, sondern in München, dort wo die Spuren des Terrors heute noch sichtbar sind. Ihn wollten die Schüler besuchen.

Was nun folgte, erstaunte selbst die Lehrerin. Um dieses Ziel zu erreichen, war die Klasse



In München: Die 2. Realklasse vor dem Quartier der israelischen Olympiamannschaft von 1972. Bilder: zvg



In Dachau: Eine weitere Begegnung mit dem Terror der Vergangenheit.



In Schmerikon: Am Weihnachtsmarkt macht die zweite Realklasse auf ihr Projekt aufmerksam.



In der Schule: Die Schüler befassen sich intensiv mit den Themen Frieden, Respekt und Toleranz.

bereit, auch in der Freizeit zu arbeiten und Geld zu verdienen. Denn die Reise wollte finanziert werden. Von nun an wurde fächer- und gar lehrpersonenübergreifend gearbeitet, stets mit wohlwollender Unterstützung des Schulleiters Martin Stössel. Rezepte wurden zusammengetragen, so vielseitig, wie die Kulturen in der Schulkasse sind. Kalkulationen aufgelistet,

gebastelt und gewerkt. Am Weihnachtsmarkt in Schmerikon zeigte die Klasse Präsenz, verkaufte ihre Köstlichkeiten, klärte die Bevölkerung über ihr Vorhaben auf und sammelte so Spenden für ihre Reise.

Ein Projekt der Schüler

Doch was hat eine Reise nach München mit dem Sieg des Eduki-Wettbewerbs gemeinsam?

Anne Kraus erklärt: «Am Weihnachtsmarkt haben wir mit so vielen Menschen über den Unterricht und die Exkursion gesprochen, dass wir am Ende erstaunt waren, wie gross das Interesse dafür auch von Firmen und aus der Bevölkerung ist. Dadurch kamen wir auf die Idee, das Projekt nach der Reise fortzusetzen.» Der Eduki-Wettbewerb, der das Thema «Frieden»

ins Zentrum rückt, kam da gelegen.

Die Schüler fügten ihre Erkenntnisse und all ihre Erfahrungen in einer Dokumentation zusammen, drehten gleichzeitig einen Kurzfilm. Anne Kraus ist es wichtig, zu betonen, dass das Projekt von der Klasse stammt. Sie selbst habe nur die Fäden im Hintergrund gezogen, manchen Tipp gegeben und dabei unterstützend zur Seite gestanden. Sogar den Film drehten und schnitten die Jugendlichen selbst. Beim Dossier liess die Lehrerin die Formulierungen stehen, korrigierte nur die Rechtschreibung. «Grössere Eingriffe hätten die Echtheit der Texte verfälscht.»

So schreiben die Schüler: «Es geht darum, dass man die verschiedenen Traditionen von Nationalitäten versteht und sie auch akzeptiert, egal welche Hautfarbe, Religion oder Sexualität ein Mensch hat. Das bedeutet, dass man immer dranbleiben muss und nie aufgeben soll.»

Preisverleihung via Youtube

Die Preisverleihung hätte eigentlich in Genf stattfinden sollen, im Palais des Nations der UNO. Doch das Covid-19 machte den Organisatoren und der zweiten Realklasse Schmerikon einen dicken Strich durch die Rechnung. So erfuhren die Schüler via Youtube von ihrem Sieg. Jede und jeder für sich im eigenen Daheim. Das Erarbeitete wird aber auch ohne offizielle Preisverleihung weit über dieses Schuljahr hinweg nachhallen. «Ich glaube, dass wir dieses Projekt niemals vergessen werden, denn dieses Thema hat zum grössten Teil mit uns zu tun», schreibt eine Schülerin. Eine andere fasst zusammen: «Ich glaube, dass es nicht unmöglich ist. Das habe ich mit meiner Lehrerin gelernt. Wenn man es durchzieht, kann man es auch schaffen, und ich weiss, dass dieses Thema nicht zu Ende ist.»

Hier ist der Film zu finden:

<https://www.youtube.com/watch?v=maVKdCGsBu0&feature=youtu.be>

Homeoffice

Horror im Homegarden

Juhui, Wochenende! «Raus aus dem Homeoffice, rein in den Homegarden», dachte ich mir am vergangenen Samstag und warf den Rasenmäher an. Das Gras stand schon hoch, es war höchste Zeit, ihm einen neuen Schnitt zu verpassen (dies dreierweise noch vor dem gelockerten Lockdown für Coiffeusen und Coiffeure). Nachdem dieses Grün gestutzt war, stach ein anderes ins Auge – in Form des Algenbewuchses an der Betonmauer der Terrasse. Den Tatendrang noch nicht gestillt, wurde nun auch der Kärcher aus dem Geräteschuppen geholt. Es war die helle Freude zu sehen, wie der Hochdruck-Wasserstrahl das Algengrün nur so wegfegte und wieder Stück für Stück die Betonwand freilegte.

Dann geschah etwas Unerwartetes. Der Wasserstrahl aus der Druckpistole hatte soeben das obere Ende der Mauer erreicht, als plötzlich etwas durch die Luft wirbelte und im gleich daneben stehenden Regenfass verschwand. Das ging so schnell und ich war so selig vertieft ins Kärchern, dass ich diesem etwas keine weitere Beachtung schenkte.

Einige Zeit später war das Tagwerk getan, der Gartenstuhl zurechtgerückt, die Bügelflasche Bier entploppt. Nach zwei, drei kühlen Schlucken stieg plötzlich eine unangenehme Wärme in mir auf. Mir dämmerte etwas ... Hatte ich nicht am Morgen des Gartentags das Handy nach draussen genommen und es schon länger nicht mehr gesehen? Und wo genau hatte ich es nun schon wieder hingelegt gehabt? Etwa auf die Mauer?

Sie ahnen es: Diese Geschichte nimmt kein gutes Ende. Der umgehende Griff ins randvoll mit Wasser gefüllte Regenfass bestätigte meine Befürchtung. Auf dem Grund lag dieses etwas, welches Stunden zuvor vom Kärcher durch die Luft spedierte worden war: mein Smartphone. Na toll!

Was für andere der blanke Horror wäre, ist für mich noch ganz gut auszuhalten. Es geht auch mal ohne Handy – zumindest für ein paar Tage. Mein Mobiltelefon befindet sich inzwischen in der Obhut eines Handy-Doktors. Ob er es retten kann und mit ihm die 500 bis 600 Bilder, welche ich nie irgendwo abgespeichert habe, ist ungewiss. Vielleicht können Sie mir ein wenig die Daumen drücken. Ich werde dann das Handy auch nie mehr mit in den Garten nehmen.



Urs Zweifel, Leiter Redaktion
urs.zweifel@linthzeitung.ch

Jungforscher aus Linthgebiet räumen ab

Die drei «Schweizer Jugend forscht»-Teilnehmer aus See-Gaster haben im virtuellen Finale überzeugt.

Auch wenn sie ihr Können nur am Bildschirm zeigen durften, haben sie brilliert: die drei Jungforscher aus dem Linthgebiet, die sich für das Finale des Wettbewerbs von «Schweizer Jugend forscht» qualifiziert hatten (diese Zeitung berichtete). Mit ihren Videobeiträgen haben sie am Wettbewerb erfolgreich abgeschnitten. Wegen der Coronapandemie fand das Finale dieses Jahr erstmals als digitaler Event statt. Ihre Projekte präsentierten alle Jungforscher mit einem kurzen Videofilm, statt wie üblich vor den Experten.

So viel vorweg: Die drei Teilnehmer aus der Region durften sich über die Bewertung der Juroren freuen. Die Arbeiten von Timon Meyer aus Jona, Timon Mettler aus Benken und Stephan Schiesser aus Schänis wurden alle mit «sehr gut» bewertet. Die jungen Erwachsenen erhielten ein Preisgeld von je 750 Franken. Getoppt hätte dies einzig die Bewertung «hervorragend» (Preisgeld: 1000 Franken).

Fortschrittliches Longboard

Der Schänner Stephan Schiesser präsentierte ein «Offroad-Long-

board» der neuen Generation. Das Projekt war für den Schreiner die Vertiefungsarbeit aus dem Abschlussjahr an der Berufsschule Buchs. Die Arbeit habe ihm viel Spass bereitet, lässt er verlauten. Ziel der Arbeit war es, das lange Skateboard auf ein neues Level zu bringen: Es also so zu verändern, dass das Fahren auf unterschiedlichem Untergrund möglich sei. Das Produkt sei fundiert entwickelt worden, heisst es in der Würdigung des Experten.

Mit einem Senkrechtstarter ging derweil der Joner Timon

Meyer an den Start. Das Modell hatte der Maturand zusammen mit Louis Sikkema aus Wattwil konstruiert, beziehungsweise programmiert. Die beiden hätten mit ihrer Arbeit einen Ansatz verfolgt, der in Fachkreisen neu sei, hält der Experte fest. Beeindruckt habe auch, dass sie nicht aufgaben, als ihr Flieger am Boden zerschellte. Immer wieder erstellten sie neue Prototypen.

«Grenzen ausgelotet»

Bereits als Kind von seinem Projekt geträumt hatte der Benkner Timon Mettler. Er hat für seine

Maturaarbeit einen Stehroller gebaut. Mit bis zu 25 km/h konnte er damit durch die Region düsen. Sein Einsatz habe sich gelohnt, lobt ihn der Experte von «Schweizer Jugend forscht»: Mit viel Engagement habe er die notwendigen Komponenten evaluiert, programmiert und zusammengebaut. Auch anspruchsvolle mechatronische Zusammenhänge habe er erfolgreich angepackt. Dabei habe er «physikalische und eigene Grenzen ausgelotet».

Ramona Nock